

Internet: https://peter-hug.ch/32_0271

Main

forlaufend 268 . vom Vater, daß die Gemeinschaft des heiligen Geistes auch als eine solche Wirksamkeit gedacht werden muß.

Dasselbe gilt auch von 1 Petr. 1, 2., wo zwischen dem Vater, von welchem die Vorsehung ausgeht, und zwischen dem Sohne, dem Urheber der Versöhnung, der Geist als Urheber der Heiligung gestellt wird.

Diese Stellung muß doch ungezwungen ans den Schluß führen, daß auch der Geist, wie der Vater und Sohn, ein persönlich subsistirendes Wesen ist.

Der Annahme, daß die Unterscheidung dieses Dreifachen in GOtt nur auf sein Verhältniß zu uns, nicht auf ein Verhältniß in GOtt selbst, sich beziehe, also nur eine Offenbarungsdreieinigkeit begründe, und nicht eine Wesensdreieinigkeit, steht vorzüglich das entgegen, daß die gegenseitige Beziehung des Vaters und des Sohnes, sowie das Mittleramt des Sohnes, wo er zwischen GOtt und den Menschen steht, eine persönliche Relation in GM voraus setzt.

3) Nicht unwichtig ist's für die Evidenz der Stelle Matth. 28, 19. zu sehen, wie Gegner sich darüber geäußert haben.

Julian, wie als bei den zwei ersten, was ganz willkürlich und ungrammatisch ist. - Die Erklärung vollends von Jacobi, Geschichte Jesu (Gotha und L. 1816.) S. 269. -Vater, Sohn und heiliger Geist bezeichnen zusammen in der höheren Theologie der Juden Dasselbe, was der Name Ichova ausdrückt, nämlich: Einer, der da ist, war, und sein wird - der Unendliche;

der Vater entspreche der Vergangenheit, der Sohn der Gegenwart, der Geist der Zukunft," - ist ganz verkehrt und ebenso ungrammatisch, als dem Geiste des N. T., das nichts von einem vergangenen Vater, und von einem nur künftigen Geiste weiß, widersprechend.

4) Die Verfnche, die Lehre von der Dreieinigkeit philosophisch deduciren zu wollen, werden immer etwas Gewagtes bleiben, und nur einen relativen Werth haben, da nicht zu erwarten ist, daß der rechte innige Glaube auf Speculation werde können gegründet werden, der vielmehr seinen kräftigeren Halt und Bürgschaft in dem Herzensbedürfniß und in der Kraft der Lehre, die der heilige Geist den Gläubigen fühlen lassen muß, findet.

Wer diese Lehre nicht eher glauben und anwenden wollte, als bis er sie mit seiner Speculation ergründet hat, oder ergründet zu haben meint, ist ganz gewiß unfähig, ihre Kraft an seinem Herzen zu erfahren, es gebietet ihm der Sinn, den Christus fordert, und dem die himmlische Weisheit soll geoffenbart werden, Luc. 10, 21. Eine Empfindung der Kraft, Ein Lebensstrahl aus der Fülle dieser Lehre ist mehr als alle Speculation.

Indeß mag hier einer der neueren Versuche dieser Art seinen Platz finden, aus: Kurtz, Präliminarien zu einer neuen Construction der heil. Geschichte, in Nudelbach.

Zeitschrift für die Intherische Theologie 1842. Heft 3. S. 2 ff. -GOtt ist der absolute Geist, d. i. das schlechthin vollkommene Leben, durch Nichts außer sich beschränkt oder bedingt, ewig, unendlich, der letzte Grund aller Dinge, sich selbst in ewiger Seligkeit genug, weil in sich selber das Leben habend.

Leben ist Bewegung, Thätigkeit, das absolute Leben ist absolute Thätigkeit.

Ist GOtt: so ist er auch von Ewigkeit her thätig.

Jede Thätigkeit fordert ein Object;

die absolute Thätigkeit auch ein absolutes Object.

Dies Object kann nicht außer GOtt, muß vielmehr in ihm selbst sein, weil er alle Bedingungen seines Lebens in sich selber hat.

Wäre es die Welt, so müßte sie ewig sein, und GOttes Dasein wäre abhängig von ihrem Dasein.

Zudem kann die endliche Welt nimmermehr vollkommen würdiges Object seiner Thätigkeit sein, seine unendliche Lebenskraft würdig beschäftigen und ausfüllen.

Dem Unendlichen ist nur das Unendliche, dem unendlichen GOtt nur Er selbst würdiges Object.

Darum kann GOtt nicht und nie in sich verschlossen, in starrer Einheit gewesen sein. Um zu sich selbst in lebensvolle Beziehung zu treten, muß seine Einheit sich zu lebensvoller Mehrheit entfalten, und zwar zunächst zur Dualität, damit dem Subject ein Object gegenüberstehe, in welchem es sich als lebendig erweisen kann.

Aber die Dualität ist in ihrer reinen Erscheinung nur Gegensatz ohne Vermittelung, Unterschied ohne Einheit, ein Unvollendetes, in welchem das Eine dem Andern gegenübersteht, ohne sich in sich selbst abschließen zu können.

Ihr Complement findet sie erst in einem Dritten, das den Gegensatz in sich aufnimmt und vermittelt, und den Unterschied zur Einheit zurückführt, ohne ihn aufzuheben.

Ohne dies Dritte würde entweder der unvermittelte

Internet: https://peter-hug.ch/32_0271

Quelle: **Biblische Real- und Verbal-Handkonkordanz, 1890**; M. Gottfried Büchner, E. Ch. Lutz, H. Riehm, Verlag von Ferd. Riehm, Basel, 1890;Seite 267 unkorrigiert [Suche = 32.271] im Internet seit 2005; Text geprüft am 11.10.2007; publiziert von Peter Hug; Abruf am 19.9.2018 mit URL:

Weiter: https://peter-hug.ch/32_0272?Typ=PDF

Ende eLexikon.